

Tipp der Woche

Die Stadt der Ambassadoren

Friedemann Bartu Freitag, 6. Juni 2014, 05:30



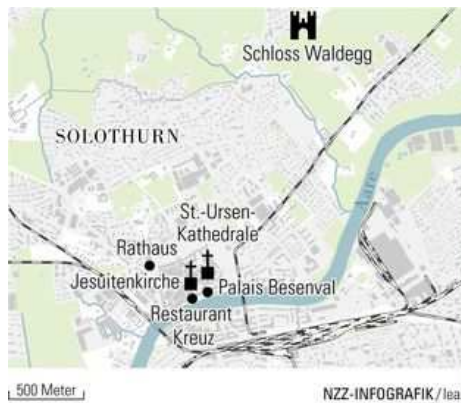
Bummel durch Solothurns Innenstadt: der Klosterplatz mit der Kronengasse. Hinten die St.-Ursen-Kathedrale. (Bild: Gaëtan Bally / Keystone)

Das Städtchen Solothurn ist stolz auf seine Vergangenheit als Sitz der Gesandten des französischen Königs, die hier ab 1530 bis 1792 vor allem eidgenössische Söldner anwarben. Die Erinnerung an diese längst vergangenen Tage lebt in der Aarestadt weiter.

Solothurn – das ist meist Liebe auf den ersten Blick. Die schmucke, kompakte Altstadt lädt ein zum Flanieren. Entlang der alten Häuserzeilen, die zum Teil auf den einstigen Stadtmauern errichtet wurden, lässt sich trefflich in Boutiquen, Antiquitätenläden und Buchhandlungen stöbern. Und auch das Wahrzeichen der Stadt, die überdimensioniert wirkende, barock-klassizistische St.-Ursen-Kathedrale, wartet darauf, besichtigt zu werden. Von ihrem Turm aus, den man über mehr als 240 Stufen erreicht, hat man einen prächtigen Blick auf die Aarestadt, die auf die römische Siedlung Salodurum zurückgeht.

Dank an Louis XIV

Im Sommer bieten unzählige Gartencafés und Restaurants Platz zum Verweilen. So etwa das Zunfthaus zu Wirthen, das jüngst von Schweiz Tourismus sogar zum gastfreundlichsten Stadthotel des Landes erkoren wurde. Oder das einfache Restaurant Kreuz, das sich rühmt, das Stammlokal des Schriftstellers Peter Bichsel zu sein. Zudem sind am Aareufer in den letzten Jahrzehnten etliche weitere Bars und Cafés aus dem Boden geschossen. – Vor allem aber wird man in Solothurn Geschichte atmen. Die Stadt war von 1530 bis 1792 Sitz des französischen Botschafters bei der Eidgenossenschaft. Dieser residierte hier, um für den Herrscher in Versailles helvetische Söldner anzuwerben. Wegen ihrer Tüchtigkeit auf dem Schlachtfeld standen diese bei europäischen Regenten hoch im Kurs.



Eigentlich hätte sich der französische Ambassador damals in Zürich niederlassen sollen. Doch der Reformator Zwingli mit seinem Verbot der Reisläuferei verhinderte dies. Und so fiel die Wahl auf das katholische Solothurn. Die erste feste Gesandten-Unterkunft, ein leerstehender Teil eines Franziskanerklosters, war recht bescheiden. Erst in der Zeit des Dreissigjährigen Kriegs erhielt die Ambassade durch barocke Umbauten nach aussen und vor allem im Innern ein repräsentativeres Gesicht. Dieses Gebäude fiel allerdings 1717 einer Feuersbrunst zum Opfer und wurde durch einen Neubau ersetzt.

Der Ambassador unterhielt einen über 100-köpfigen Hofstaat; während Solothurn im 18. Jahrhundert bloss 2500 bis 3000 Einwohner zählte. Kein Wunder, dass die Ambassade der Stadt ihren Stempel aufdrückte und die hiesigen Patrizier einen Lebens- und Wohnstil à la Versailles anstrebten. Dank dem französischen Gesandten entwickelte sich Solothurn sogar inoffiziell zu einem Zentrum des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Eidgenossenschaft.

Viel ist nicht übrig geblieben aus dieser Epoche. Immerhin erinnert eine Inschrift über dem Eingang zur barocken Jesuitenkirche an den Sonnenkönig und dessen Grosszügigkeit. In goldenen Lettern steht dort geschrieben: «Ludovici Magni Regis Christianissimi munificentia monumentum». Es soll Ludwig XIV. gewesen sein, der die Fassade dieser im Oktober 1689 feierlich eingeweihten Kirche finanzierte. Überhaupt floss reichlich Geld aus Paris nach Solothurn, wenn mitunter stockend. Und so spielte der Ambassadors-Hof auch wirtschaftlich eine gewichtige Rolle. Im Jahr 1777 war das Soldbündnis zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft ein letztes Mal erneuert worden. Wohl niemand ahnte damals, dass nur 15 Jahre später die Französische Revolution sowohl diesem lukrativen Geschäft als auch der Ambassade ein Ende bereiten würde.

Stadtpaläste und ein Schloss

Dennoch: Einzelne einheimische Familien – allen voran die von Besenval, die von Roll und die von Sury – waren dank der Söldner-Vermittlung zu beachtlichem Reichtum gekommen. Davon zeugen die vornehmen Stadthäuser wie das Reinert-Haus aus dem Jahre 1693 und das Palais Besenval von 1706, das heute als Restaurant und für Anlässe dient. Auch das noble Rathaus mit dem Treppenturm sowie der ehemalige Ambassadors-Hof von 1724 sind Zeugen dieser guten alten Zeit; wobei kritische Stimmen zu Recht anmerken, dass an vielen dieser Bauten das Blut gefallener Söldner klebt.

Ausserhalb der Stadt finden sich zudem Sommerresidenzen wie Schloss Waldegg aus dem Jahre 1686. Seit Frühling 2013 wird dort eine sehenswerte Dauerausstellung zu den Ambassadoren gezeigt. Das Interieur mit Bildern und Mobiliar aus dem 17. und 19. Jahrhundert sowie der Bourbonen-Lilie als Wandschmuck illustriert die Lebensweise dieses Soldpatriziats und spiegelt dessen Standesbewusstsein – im Licht wie auch im Schatten des Sonnenkönigs. Das ging weit: Wurde in Paris beispielsweise ein Dauphin geboren, feierte auch Solothurn diesen Anlass. Der Ambassador spendierte Wein, der in den Brunnen der Stadt floss. Junge Männer, die zu viel getrunken hatten, liess man dann im Schwips Verträge unterschreiben, die sie zum Söldner für den französischen König machten.

Um sich gegen die benachbarten Reformierten zu schützen, die eine grosse Gefahr für die Solothurner Solddienst-Herrlichkeit darstellten, errichtete die Stadt barocke Schanzen und Wehrtürme. Kein Geringerer als der französische Militärarchitekt Vauban soll die Pläne dazu entworfen haben. Für deren Umsetzung soll Vauban aber der Stadt zu teuer gewesen sein.

www.solothurn-city.ch www.myswitzerland.com/de-ch/solothurn.html

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.